

Das Inzesttabu in der Evolution der Menschheit – Ursprung und Auswirkung des tiefsten Tabus – von Kasia Weidenbach

Vortrag am Vierten internationalen Kongress für Echte Psychotherapie, Psycholyse und Alternative Psychiatrie, Lüsslingen, Juni 2019

„Vielleicht liegt die Wurzel unserer Misere, der menschlichen Misere darin, dass wir die ganze Schönheit unseres Lebens opfern, uns von Totems, Tabus, Kreuzen, Blutopfern, Kirchtürmen, Moscheen, Rassen, Armeen, Flaggen und Nationen einsperren lassen, um die Tatsache des Todes zu leugnen, die einzige Tatsache, die wir haben. Mir scheint, wir sollten uns an der Tatsache des Todes erfreuen – ja, sollten beschliessen, unseren Tod zu verdienen, indem wir uns mit Leidenschaft dem Rätsel des Lebens stellen.“

James Baldwin¹

Es ist eine Herausforderung, nach all den vielen Vorträgen der letzten Tage noch etwas zum Inzesttabu zu sagen. Ich möchte noch einmal ganz neu darauf schauen mit euch, und zwar auf die Frage: Was ist eigentlich dieses Inzesttabu? Wo kommt es her? Wie und wann ist es entstanden? Wie wirkt es und wo geht es hin? Ich möchte einbringen, wie das Thema in Wissenschaft und Forschung betrachtet wird.

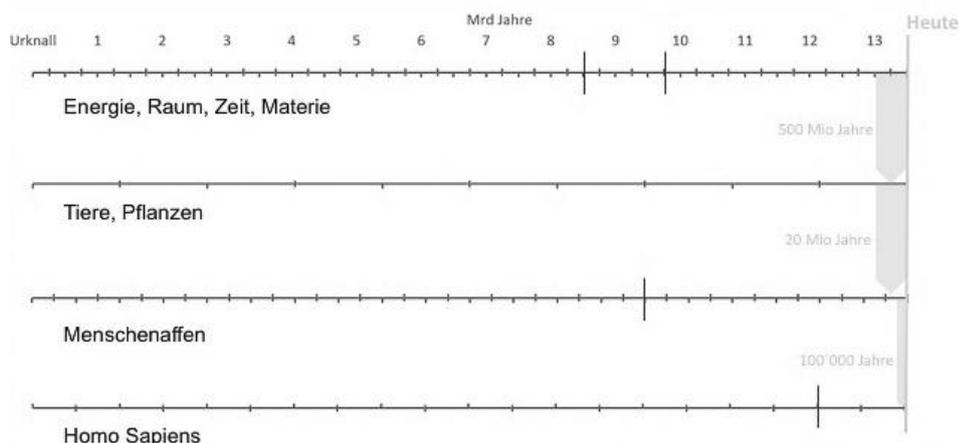
Das Inzesttabu gilt als *die* universale menschliche Institution, dass heisst, angeblich gab es dieses Tabu zu allen Zeiten in allen menschlichen Gesellschaften. Erforscht haben es ursprünglich die Kulturanthropologen, also diejenigen, die den Menschen in seinem Verhältnis zu seiner Kultur untersuchen.

Kultur bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt – im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur. Zur Kultur gehören also sowohl Bau- und Kunstwerke als auch Traditionen, Regeln und Gewohnheiten. Der berühmte Ethnologe Claude Levi-Strauss behauptete, das Inzesttabu sei die Grundlage jeder Kultur.

Wir Menschen sind beides; Kinder der Natur und ein Ergebnis der Kultur. In unserer Kultur gibt es Ansichten und Traditionen, die uns ganz besonders geprägt haben. Die Bibel, Darwin mit der Evolutionstheorie, Freud und sein Ödipuskomplex – jeder kennt diese Namen, und die Lehren, die sie ausgedrückt haben sind tief in uns verwurzelt. Um über den Ursprung und die Evolution des Inzesttabus zu sprechen, muss ich ein wenig ausholen.

Evolution (von lateinisch *evolvere* „herausrollen“, „entwickeln“) bezeichnet die allmähliche Veränderung der vererbaren Merkmale der Lebewesen von Generation zu Generation. Das schliesst auch die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins ein.

Ich zeige ein Bild, um die Dimensionen der Evolution deutlich zu machen:



Jede Zeitlinie besteht aus einem kleinen Zeitraum der vorherigen Skala. Vor rund **13,5 Milliarden Jahren** entstanden Energie, Raum, Zeit und Materie in einem Ereignis namens Urknall. Das Sonnensystem und die Erde entstanden. Vor **3,8 Milliarden Jahren** entstanden die ersten, einzelligen Organismen: der Beginn des Lebens auf der Erde. In den letzten **500 Millionen Jahren** entwickelten sich Tiere und Pflanzen, vor **20 Millionen Jahren** die ersten Menschenaffen. Vor **6 Millionen Jahren** trennte sich die Ahnenlinie der Menschen von der der Schimpansen und Bonobos, unseren nächsten Verwandten; **1 Million Jahre** lang kam es noch zu Kreuzungen. Der Mensch richtete sich auf seine Hinterbeine auf und verlor die Körperbehaarung. Vor **200'000 Jahren** erschien der Homo sapiens, lateinisch „kluger, vernünftiger Mensch“. Vor **12'000 Jahren** begann die Sesshaftigkeit und die Kultur, wie wir sie kennen, also evolutionär gesehen erst vor sehr kurzer Zeit. Vor etwa **70'000 Jahren** geschah ein evolutionärer Quantensprung.

Yuval Harari erzählt in seinem Buch «Eine kurze Geschichte der Menschheit»² davon. Der Homo sapiens entwickelte in erstaunlich kurzer Zeit eine Vielzahl neuer Fähigkeiten, was als *kognitive Revolution* bezeichnet wird. Werkzeuge, Pfeil und Bogen, Musikinstrumente, Malerei, Schmuck, warme Kleidung und auch Lampen und Boote entstanden. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Hinweise auf Religion und Handel. Das Gehirn der Menschen vergrößerte und veränderte sich derart, dass sie in noch nie vorher dagewesener Weise denken und mit einer völlig neuen Form von Sprache kommunizieren konnten. Die Sprache, wie wir sie auch heute noch benutzen, ist ein System, in dem wir mit einer begrenzten Zahl von Lauten und Zeichen eine unendliche Zahl von Sätzen produzieren. Wir können Informationen und auch Klatsch und Tratsch austauschen, was unser soziales Beziehungsgeflecht stärkt und eine bessere und komplexere Form von Zusammenarbeit ermöglicht. Doch das eigentlich besondere an unserer Sprache ist, dass wir über Dinge sprechen können, die es gar nicht gibt! Nur mit der menschlichen Sprache lassen sich Dinge erfinden und weitererzählen. Und nicht nur das: wir können sie uns *gemeinsam* vorstellen. Und diese Geschichten verleihen uns die beispiellose Fähigkeit, flexibel und in grossen Gruppen zusammenzuarbeiten.

Bei Menschenaffen und den frühen Menschen gibt es ebenfalls soziale Kooperation in Gruppen, doch die Grösse einer solchen Gruppe, die durch einfache, soziale Fähigkeiten (Freundschaften, Bündnisse, Austausch von Informationen) zusammengehalten wird, beschränkt sich auf bis zu 150 Personen.

Dem Homo sapiens ist es im Laufe der Zeit gelungen, Millionen Menschen zu organisieren. Jede gross angelegte menschliche Unternehmung ist fest in gemeinsamen Geschichten verwurzelt, die nur in den Köpfen der Menschen existieren. Religionen, Nationen und Konzerne basieren auf gemeinsamen Mythen. Alle Katholiken der Welt verstehen sich problemlos, weil alle an den gleichen Mythos von Gott, Jesus und Kirche glauben. Zwei Mitarbeiter eines Konzerns, die einander noch nie gesehen haben, können um den halben Erdball hinweg zusammenarbeiten, weil sie an die Existenz von Konzernen, Aktien und Dollars glauben. Da die menschliche Zusammenarbeit auf Mythen beruht, kann man diese auch verändern und neue Geschichten erzählen. Dadurch kann der Homo sapiens jederzeit eine Revolution anzetteln und sein Verhalten ändern. Kein anderes Tier ist in der Lage, die eigene Gesellschaft völlig umzukrempeln, so intelligent und erfindungsreich es auch sein mag. Die gewaltige Vielfalt der Wirklichkeiten, die der Homo sapiens erfand, und die gewaltige Vielfalt von Verhaltensweisen, die sich daraus ergab, machen das aus, was wir als «Kultur» bezeichnen.

Sexuelle Selektion

Was kann eine solche rasante Entwicklung bewirkt haben? Evolutionsbiologen wie zum Beispiel Stefan Berking meinen, dass es mit der sexuellen Selektion zu tun haben könnte. Dazu muss ich ein paar Begriffe erklären: Die Evolutionstheorie, die auf Charles Darwin zurückgeht, besagt, dass neue Eigenschaften aufgrund von spontanen

² Yuval Noah Harari, Eine kurze Geschichte der Menschheit, Random House 2013

Änderungen des Erbguts entstehen; dies nennt man **Mutation**. Die neue Eigenschaft kann vorteilhaft oder nachteilig für das Überleben sein. Ob die Mutation überlebt, sich weiterverbreitet oder gar durchsetzt, entscheidet die **Selektion** (Auswahl durch die Natur) und der Zufall. Den Vorgang, dass sich nur die vorteilhaften Mutationen durchsetzen, nennt man **Selektionsdruck**. Man unterscheidet zwischen **natürlicher** und **sexueller Selektion**. Bei der natürlichen Selektion setzen sich die Mutationen durch, die für das Überleben am vorteilhaftesten sind. Anders funktioniert die sexuelle Selektion. Hier ist die Frage, wer als Partner attraktiv ist und eher gewählt wird. Dabei entscheidet entweder die Kraft, indem zwei miteinander kämpfen und der Stärkere sich fortpflanzen kann, oder das Schönheitsideal. Zum Schönheitsideal gehören allerdings nicht nur äusserliche Merkmale, sondern auch Verhaltensweisen und Fähigkeiten. Die Merkmale, die den Tieren gefallen und die sie bei der Partnerwahl beeinflussen, müssen aber nicht unbedingt vorteilhaft für das Überleben sein, manchmal sind sie sogar ein Nachteil. Dann wirken sexuelle und natürliche Selektion einander entgegengesetzt. Das beste Beispiel ist der Pfau, der aufgrund der sexuellen Selektion einen langen, prächtigen Schwanz hat, weil dieser den Weibchen gefällt. Dieser ist jedoch gar nicht praktisch, wenn man sich bewegen oder vor Feinden fliehen will. Üblicherweise haben Tiere der gleichen Art alle ein identisches Schönheitsideal, das die Wahl des Partners beeinflusst. Dies bewirkt, dass alle gleich aussehen, weil andersartige Individuen keinen Partner finden.

Der Mensch wählt seinen Partner nach einem Schönheitsideal, das seinem eigenen Bild ähnelt. Als Vorbild dient der gegengeschlechtliche Elternteil. Diese Art sexueller Selektion bewirkt eine Vielzahl von Gestaltvarianten, weil abweichendes Aussehen oder Verhalten nicht mehr zu Ausschluss führt, sondern sich ähnliche Menschen zueinander hingezogen fühlen und dadurch spezielle Merkmale an ihre Nachkommen weitergeben.

Dieses Prinzip macht man sich in der gezielten Zucht zunutze. Dadurch kommen zum Beispiel die vielen unterschiedlichen Hunderassen zustande, indem man immer ähnliche Tiere miteinander paart. Die Folge vieler verschiedener Gestaltvarianten ist eine ausserordentliche Flexibilität und schnelle Anpassungsfähigkeit an veränderte Umweltbedingungen innerhalb kurzer Zeit.

Der Homo sapiens verbreitete sich über die ganze Erde. Wir erfanden immer effektivere Jagdmethoden und Werkzeuge. Dadurch wurden wir allen anderen Säugetieren derart überlegen, dass über die Hälfte der grossen Pflanzen und Tierarten innerhalb kurzer Zeit ausgestorben war, einschliesslich aller anderen Menschenarten.

Die Menschen in dieser Zeit waren wahrscheinlich die gesündesten, klügsten, geschicktesten und entspanntesten der Geschichte. Sie mussten wache Sinne, vielfältige Fähigkeiten und ein grosses Wissen gehabt haben und ausserdem noch die Fähigkeit, friedlich in Gruppen zusammen zu leben. Sie hatten die grössten Gehirne in der Geschichte der Menschheit, ernährten sich am gesündesten, hatten wahrscheinlich ein sehr entspanntes Sexualleben und viel freie Zeit. Sie hatten sehr wenig Besitz und es gab wahrscheinlich kaum Gewalt, denn es gab reichlich Raum und Nahrung für alle.

Sesshaftigkeit

Vor etwa 12'000 Jahren begann eine neue Entwicklung. Immer mehr Menschen wurden sesshaft und begannen, Häuser zu bauen, Tiere zu halten und Ackerbau zu betreiben. Dies bedeutete den grössten Umbruch in der Geschichte der Menschheit, daher wird dieser Wandel als **neolithische Revolution** bezeichnet (von Neolithikum = Jungsteinzeit). Damit begann ein hartes Leben mit schwerer Arbeit von früh bis spät, schlechter und einseitiger Ernährung, Infektionskrankheiten, Hungersnöten und Gewalt. Eine gute Beschreibung dieser Zeit ist die biblische Vertreibung aus dem Paradies und das Leben in Mühsal und Leid, das danach folgte. Das grosse Rätsel der Evolution ist, warum die Menschen ihre Lebensweise änderten, wenn sie im Vergleich zu der früheren nur Nachteile hatte. Hatte der Traum von einem besseren Leben die Menschen ans Elend gefesselt?

Es muss ein fundamentaler Wandel im Denken und Erleben der Wirklichkeit geschehen sein. Der entscheidende Punkt, der mit dem Beginn der Sesshaftigkeit ins Spiel kam, ist der Besitz. Das Streben nach Besitz hat weitreichende Konsequenzen. Die patriarchale und hierarchische Gesellschaft war entstanden. Von nun an waren

Besitz und Wettbewerb die treibenden Kräfte. Die Männer übernahmen die Führung, Frauen und Kinder waren fortan, ebenso wie Häuser, Tiere und Land, im Besitz der Männer, die miteinander konkurrierten. Aufgrund von Besitz- und Erbrechten musste die Vaterschaft gesichert werden, daher wurde insbesondere die weibliche Sexualität kontrolliert, unterdrückt und letztlich verleugnet. Paarbeziehung, Familie und damit auch Prostitution entstanden. Gewalttätige Auseinandersetzungen aufgrund von Eroberung und Verteidigung von Besitz kamen auf, die Grundlagen für Aufrüstung und Krieg waren gelegt.

Warum dieser Wandel? Und warum setzten sich die Männer durch, obwohl die Frauen wahrscheinlich unter den Jägern und Sammlern frei und gleichwertig mit den Männern lebten, vielleicht sogar eher die Führung hatten? Welche Frucht hatten Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis gegessen? «Da gingen beider Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren.» Die Scham war in die Welt gekommen, die Unschuld verloren. Scham gilt als die erste Kulturleistung des Menschen. War Kultur entstanden? War es eine halluzinogene Pflanze gewesen, die ihnen neue, bisher unbekannte Möglichkeiten des Menschseins eröffnet hatte? Oder war die neue Bewegung von einigen ausgegangen, die sich plötzlich ausgeschlossen gefühlt hatten und dem entgegenwirken wollten, indem sie etwas besaßen und von den anderen abgrenzten? Oder hatten die Menschen, vielleicht auch mit Hilfe von Zauberpflanzen, die Tatsache ihres Todes gesehen, und hatte das sie überfordert und erschreckt?

Manche sagen, die neolithische Revolution sei der Beginn des Fortschritts und des Erfolgs gewesen. Andere halten sie für die grösste Katastrophe für die Menschheit und die Erde. Jedenfalls sind in den letzten zwölftausend Jahren grosse Taten vollbracht worden.

Im Wettbewerb um Macht war Erfindungsreichtum gefragt. Das Rad wurde erfunden und viele andere Dinge, um sich die Arbeit zu erleichtern. Die Mathematik, das Geld und Zinssystem, die Schrift, der Buchdruck wurden geboren. Elektrizität, die Atombombe, Antibiotika, Kunstwerke, Computer, Schulen, die virtuelle Realität und all die Forschung, die es mir heute ermöglicht, einen Vortrag über die Evolution der Menschheit zu halten, kamen in die Welt. Imperien und Religionen wurden gegründet und auch vernichtet. Ausserdem entstanden viele neue Krankheiten. Abgesehen von den Infektionskrankheiten und chronischen Erkrankungen aufgrund des ungesunden Lebenswandels vermehrten sich Depressionen, Psychosen und Sucht.

Hysterie

Eine der ersten Krankheiten, die je formal beschrieben wurde, ist die Hysterie. Seit dem zweiten Jahrtausend vor Christus wird die Ursache der Krankheit in der «erkrankten» Gebärmutter gesehen. (Hystera – Griechisch für Gebärmutter). Man ging davon aus, dass die Gebärmutter, wenn sie nicht regelmässig mit Samen gefüttert werde, im Körper suchend umherschweife, bis zum Herzen aufsteige und sich dann am Gehirn festbeisse. Dies führe zum typischen „hysterischen“ Verhalten, einer Vielzahl psychischer und körperlicher Symptome wie Depressionen, Wahnvorstellungen, Suizidalität, Lähmungen oder Krämpfen.

Die Therapie bestand, neben brutalen Methoden wie Elektroschocks, der Ovarienpresse oder später der operativen Entfernung der Klitoris, darin, die Patientinnen möglichst zu verheiraten, damit sie regelmässig Geschlechtsverkehr hatten, oder sie immer wieder zum «hysterischen Paroxysmus», sprich zum Orgasmus zu bringen und sie dadurch zu beruhigen. Die Frauen wurden von Ärzten jahrhundertlang mit manuellen Massagen therapiert, bis Anfang des 20. Jahrhunderts der Vibrator erfunden wurde. Erst 1952 wurde die Hysterie aus der Liste anerkannter Diagnosen entfernt.

Heute sind Ärzte schockiert, von einer solchen Therapie zu hören, denn selbst eine Berührung gilt in der Arzt-Patient-Beziehung als heikel. Das Bedürfnis nach erotischem Kontakt treibt, wenn es unterdrückt wird, die seltsamsten Blüten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Hyperventilation unter Frauen sehr verbreitet. Das Hauptsymptom ist die Tetanie, bei der sich der ganze Körper verkrampft, ähnlich wie bei der Hysterie. Die Therapie bestand, da die Ursache der Krämpfe ein Ungleichgewicht der Elektrolyte im Blut ist, in

einer Kalziumspritze. In Scharen kamen die Frauen in die Praxen ihrer Hausärzte und bettelten atemlos um ihr Kalzium. Dies nahm derartige Ausmasse an, dass die Behandlungsrichtlinien geändert wurden. Heute wird empfohlen, bei Hyperventilationskrämpfen eine Plastiktüte über Mund und Nase zu stülpen, was durch die Rückatmung von CO₂ ebenso gut wirkt, jedoch nicht das gleiche Suchtpotential aufweist wie die Spritze.

In den neunziger Jahren wurde eine neue Klasse von Antidepressiva entwickelt, die Serotoninwiederaufnahmehemmer (SSRI), die als modern und gut verträglich gelten. Seitdem hat die Einnahme dieser neuen, beliebten Stimmungsaufheller vor allem bei Frauen immer weiter und zuletzt massiv zugenommen; immer häufiger werden auch Kinder damit behandelt. Eine der häufigsten «Nebenwirkungen» ist die Verminderung der sexuellen Lust und Hemmung des Orgasmus. Und – immer mehr junge Menschen leben ganz ohne Sex. Wer meint, die sexuellen Probleme und Tabus hätten sich im Laufe der Jahrhunderte geändert, muss einfach etwas genauer hinschauen.

Was ist nun die menschliche Kultur, die alle Vielfalt der verschiedenen Kulturen enthält, die allen zugrundeliegt? Der Glaube an Konkurrenz und Wettbewerb, der Wunsch zu besitzen, zu gewinnen, die Angst, zu kurz zu kommen oder ausgeschlossen zu sein, die Angst vor der Natur und vor dem Tod, der Glaube an die Notwendigkeit von Kontrolle und Regeln in allen Bereichen, auch oder vor allem in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Gibt es einen Mythos, der allen Menschen gemeinsam ist unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft oder sozialem Status? Gibt es einen Mythos, der die gesamte Kultur der Menschen trotz aller Unterschiede der Ansichten und Glaubenssysteme zusammenhält? Der Konkurrenz und Angst und alles, woran die Menschheit seit zwölftausend Jahren glaubt, aufrechterhält? Ist es der Mythos vom Inzesttabu? Die tiefe, uns eingepflanzte Überzeugung, dass wir eine Grenze von Angst zwischen Eltern und Kindern und zwischen dir und mir brauchen, da sonst die gesellschaftliche Ordnung zusammenbrechen würde?

Kulturanthropologie

Eine Erklärung für das Inzesttabu zu finden, war in den letzten 150 Jahren ein Hauptanliegen der Kulturanthropologie. Es wurde allgemein angenommen, dass es sich um ein universales Tabu handelt. Josephine Rijnaarts, eine Niederländerin, hat diese Forschung schön zusammengefasst.

Fast alle Kulturen verbieten Inzest, also sexuelle Verbindungen und Heirat innerhalb der Kernfamilie (obwohl es auch davon Ausnahmen gegeben hat. In vielen Kulturen praktizierten Könige und Herrscherfamilien systematisch Inzest). Die Kulturanthropologen beschreiben nicht nur, wie das Inzesttabu in anderen Gesellschaften geregelt wird, sie zerbrechen sich auch seit eh und je den Kopf über Ursprung und Funktion dieses Tabus, für das es, wie sie meinen, doch eine gleichfalls universale Erklärung geben müsse. Darunter gibt es ein paar Theoretiker, die in der Diskussion den Ton angeben. Diese haben unser Denken stark geprägt, denn fast alle Forscher, die ihnen nachfolgten, haben auf ihren Gedanken aufgebaut. Claude Levi-Strauss erwähnte ich bereits. Sigmund Freuds Buch «Totem und Tabu» ist ein Standardwerk. In fast allen Untersuchungen wird an irgendeiner Stelle beiläufig erwähnt, dass die Übertretung des Inzestverbots nicht weniger universal sei als das Verbot selbst. Es gibt darin also einige Widersprüche und Ungereimtheiten.

Totemismus und Urhorde

Sigmund Freud interessierte sich für diese Forschungen, weil er annahm, dass dies dem Verständnis der Psyche, seinem eigentlichen Forschungsgebiet, nützlich wäre. Er nahm an, dass zwischen der Entwicklung der Kultur und der des Individuums eine Analogie besteht, dass also jedes Kind innerhalb weniger Jahre die Geschichte der Kultur noch einmal durchläuft. Diese Annahme setzt voraus, dass es eine «Massenpsyche» gibt, die zum einen alle Menschen verbindet und sich andererseits auch gesamthaft weiterentwickeln kann, indem psychische Merkmale und Fähigkeiten vererbt werden.

Ebenso wie Levi-Strauss versteht Freud das Inzesttabu als Bedingung für Kultur und eine funktionierende Gesellschaft. Und er schliesst aus der Tatsache, dass das Inzesttabu sogar in den ältesten und primitivsten Kulturen der Welt vorhanden ist, dass es eine starke, natürliche Neigung zu Inzest im Menschen gibt. In «Totem und Tabu» findet man als Beispiel ein australisches Volk, das nach dem System des Totemismus lebt. Die Stämme gliedern sich in Clans und jeder Clan oder Totem benennt sich nach einem Tier, das als Symbol für den Urvater des Stammes fungiert. Der Totemismus kennt zwei Hauptgebote: das Totemtier nicht zu töten und mit Angehörigen desselben Totems keine sexuellen Beziehungen zu leben. Die Regel, dass man nur Mitglieder eines fremden Clans heiraten darf, nennt man Exogamie. Dieses Prinzip ist auch die Grundlage für die Aussagen von Levi-Strauss, denn durch die Exogamie bilden sich neue Verbindungen und Allianzen, was die Gesellschaft stabilisiert. Dies ist auch die Grundlage für eine weitere Erfindung der Menschen: die Zwangsheirat, das Verheiraten der Kinder als Geschäft oder zu politischen Zwecken.

Freud kombinierte das Wissen über den Totemismus mit Darwins Hypothese vom Urzustand der menschlichen Gesellschaft und gelangte so zu seiner Theorie über die Herkunft des Inzesttabus. Darwins Hypothese besagt, dass die Menschen der Vorzeit in Gruppen, genannt «Urhorde», zusammengelebt haben. An der Spitze einer solchen Gruppe habe ein gewalttätiger, eifersüchtiger Vater gestanden, der alle Frauen für sich beansprucht und die heranwachsenden Söhne vertrieben habe. Freud ergänzt diese Hypothese durch die Behauptung, dass die Söhne sich eines Tages gegen den Vater und Herrscher verschworen, ihn getötet und verzehrt hätten. Als Beispiel dient ein Brauch des Totemismus: Regelmässig tun alle gemeinsam, was dem Einzelnen verboten ist; sie töten ein Tier von der Art ihres Totems, beweinen es gemeinsam und essen es auf. Schon bald hätten sie Reue über ihre Tat empfunden, ein Gefühl, das ihrer Ambivalenz entsprungen sei. Sie hätten den Vater, der ihrem Machtbedürfnis und ihren sexuellen Ansprüchen im Wege gestanden habe, gehasst, sich aber auch mit ihm identifiziert, ihn bewundert und geliebt. Nach seinem Tod sei der Hass verschwunden. Die Liebe habe die Oberhand gewonnen und sich in Reue und Schuldbewusstsein gekleidet. Was der Vater früher durch seine Existenz verhindert hätte, hätten sich die Söhne nun selbst verboten, indem sie ihm nachträglich Gehorsam leisteten: Sie verzichteten, so Freud, auf die frei gewordenen Frauen der Gruppe und errichteten das Inzesttabu. So habe das Inzesttabu der Beruhigung des Gewissens gedient, doch sei es auch aus anderen Gründen notwendig geworden. Um den Vater überwältigen zu können, hätten die Brüder sich verbündet. In Hinblick auf die Frauen aber seien sie gleichwohl Rivalen geblieben. Jeder von ihnen hätte wie der Vater die Frauen am liebsten ganz für sich allein gehabt, doch in der nach dem Tod des Vaters entstandenen Situation hätte dies einen Kampf aller gegen alle ausgelöst. Das Inzesttabu sei demnach aus Schuldgefühlen heraus entstanden und um weiteres Blutvergiessen zu verhindern. Die Brüder einigten sich darauf, von nun an solidarisch zusammen zu leben. Anstelle der Urhorde trat der Brüderclan. Die Gesellschaft ruhte nun auf der Schuld an dem gemeinsam verübten Verbrechen. Aus dieser Schuld und der Reue entstand in einer Weiterentwicklung und Abstraktion die Religion.

Die Männer teilen die Frauen brüderlich untereinander auf und kommen dann als Oberhaupt einer Familie doch noch zu dem Glück, wenn nicht alle, so doch wenigstens die eigene Frau und die Kinder ganz für sich beanspruchen zu dürfen. Sie sind durch einen Pakt miteinander verbunden: Nie mehr darf sich einer über die anderen erheben! Dafür rührt man die Frau des anderen auch nicht an. Die Frauen treten lediglich als Objekt auf, ohne eigene Wünsche oder sexuelle Impulse.

Die Urhorde Darwins wurde nie beobachtet und es gibt keinerlei Beweise, dass sie je existiert hat, doch schlossen Darwin, Freud und andere aus der Psychologie und der modernen Gesellschaftsstruktur, dass es sie gegeben haben muss.

Das Schönheitsideal und dessen Folgen

Die Biologie scheint Freuds Theorie zu bestätigen: Die besondere Art der sexuellen Selektion beim Menschen nach dem Vorbild der Eltern impliziert oder erklärt noch andere Besonderheiten, die den Menschen von allen

anderen Tieren unterscheidet: Erstens findet die Geburt beim Menschen zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Entwicklung statt, wenn das Gehirn noch nicht ausgereift ist, und die Entwicklung nach der Geburt bis zur Geschlechtsreife vollzieht sich sehr langsam, wodurch eine lange und intensive Verbindung zwischen Eltern und Kindern besteht. Zweitens entwickelt sich die menschliche Sexualität zweizeitig mit einem ersten Höhepunkt in der Kindheit, in dem das sexuelle Interesse sich auf den gegengeschlechtlichen Elternteil richtet, gefolgt von einer Latenzphase, also Pause, mit sexuellem Desinteresse, in dem die inzestuösen Wünsche wieder vergessen oder verdrängt werden, und einem zweiten Höhepunkt in der Jugend, in dem die Sexualität wieder erwacht und sich auf Personen richtet, die dem gegengeschlechtlichen Elternteil ähnlich sind. Tendenziell entwickeln Menschen Paarbindungen und Familien. Durch all das entsteht angeblich eine Neigung zum Inzest.

Hier ist anscheinend in der Natur ein tiefgreifendes Dilemma entstanden, denn Inzest ist, wenn er häufig vorkommt, schädlich für eine Population, da er zu Inzucht führt, die über lange Zeit die Population untergehen lässt. Wie löst nun die Natur oder die Evolution dieses Problem? Angeblich, indem das Inzesttabu eingepflanzt wird. Nach dem Prinzip, dass eine besonders starke Neigung auch ein besonders starkes Verbot braucht. Die Folgen davon vielfältig:

- Sexuelles Experimentieren bei Kindern wird nicht zugelassen
- Beschneidung von Kindern und strenge Erziehung mit Strafen
- Gesetze und Tabus, welche Sexualität und Partnerschaft regeln
- Gesellschaftlicher Druck, Mädchen aus der Familie zu entfernen (Mitgift)
- Zwangsheirat

Inzest

Inzest oder Blutschande ist definiert als Geschlechtsverkehr mit engen Blutsverwandten. Das Problem mit dem Ausdruck «Inzest» ist zum einen, dass es durch die Verbindung mit dem Inzesttabu nicht nur verboten, sondern auch etwas Widerwärtiges hat. Dies schliesst die Kinder mit ein, sogar wenn sie zum Inzest gezwungen wurden. Zum anderen umfasst die Definition Kontakte, die sich himmelweit voneinander unterscheiden. Es kann ebenso eine Beziehung zwischen erwachsenen Geschwistern so bezeichnet werden wie die Vergewaltigung eines kleinen Mädchens durch ihren Vater oder Onkel. Auch haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Vorstellungen von Verwandtschaft, Familie und Sexualität stark verändert. Daher muss die Inzestproblematik eigentlich als Grenzziehung zwischen als legitim oder illegitim erachteten Kontakten und Beziehungen betrachtet werden.

In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war Inzest häufig ein Vergehen der Angehörigen einer reichen Oberschicht, die sich bemühten, die Übertragung von Vermögenswerten durch Erbschaft und Mitgift möglichst innerhalb des Verwandtenkreises zu halten. Daher hatten auch die ersten gesetzlichen Inzestverbote den Sinn, eine Anhäufung von Macht und Vermögen in einzelnen Familien zu verhindern. Zu Zeiten der Reformation im 16. und 17. Jahrhundert kam es in Europa aufgrund der scharfen Verurteilung von Inzest durch protestantische Theologen zu einer Verschärfung der Inzestgesetzgebung, was zu einer wachsenden Vertuschung von Inzest führte. Anzeigen konnten auch für Opfer lebensgefährlich sein, denn Inzest wurde mit Enthauptung bestraft. Inzest war damals ein weit gefasster Begriff. Er umfasste nicht nur Kontakte innerhalb der Bluts-, sondern auch der geistigen Verwandtschaft. Im 18. und 19. Jahrhundert engte sich diese Sichtweise ein auf die Kernfamilie und der Altersunterschied der Beteiligten, also die Unterscheidung zwischen Kindern und Erwachsenen, rückte in den Fokus. Bald wurde Inzest als «Klassendelikt» des Proletariats gesehen. Erst im 20. Jahrhundert kam es zu einer Pathologisierung des Inzesttäters und die traumatisierenden Auswirkungen auf Missbrauchsoffer wurden erkannt. Daraufhin entstand eine Gegenreaktion, mit der wir es heute noch zu tun haben, die sogar gerade ihren Höhepunkt zu erreichen scheint. Man versucht, dem Problem durch weitere Verbote und die Errichtung von Tabus Herr zu werden. Heute spricht man eher von «sexuellem Missbrauch». Damit löst man das Thema von der Frage der

Verwandtschaft und spricht das Abhängigkeitsverhältnis und das Machtgefälle an, was auch Handlungen zwischen nicht verwandten Erwachsenen und Kindern, Therapeuten und Klienten und auch die Handlungen, bei denen es gar nicht zum Geschlechtsverkehr kommt, einschliesst. Allerdings ist Inzest doch auch ein stimmiger Ausdruck, weil durch dieses Wort der Zusammenhang zum Inzesttabu deutlich wird, denn dieses und dessen Auswirkungen sind der Hauptgrund, warum es Inzest und sexuellen Missbrauch überhaupt gibt.

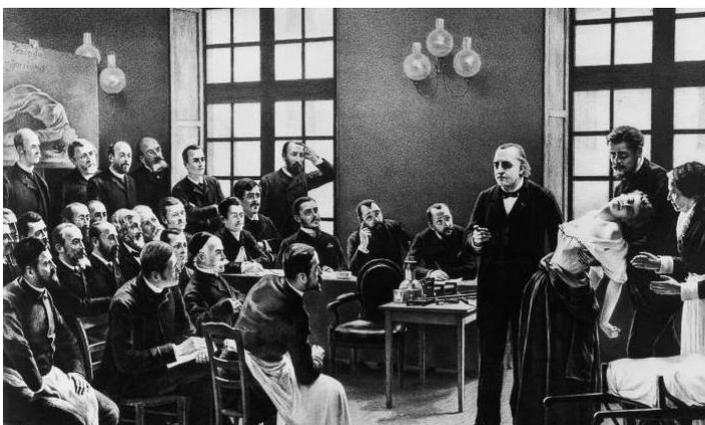
In der Natur gibt es ganz natürliche Inzestschranken, die Inzest verhindern oder stark in Grenzen halten, auch bei den uns sehr eng verwandten Menschenaffen. Nur bei den Menschen gibt es ein Inzest*tabu*. Unsere Gesellschaft ist jedoch durchdrungen von Inzest und Missbrauch!

Die Statistiken sagen, dass die Täter häufig aus dem Familien- oder Bekanntenkreis stammen und meistens Männer sind, dass Mädchen weit häufiger als Jungen missbraucht werden (zwischen 20 und 70 % aller Frauen wurde mindestens einmal im Leben sexuell missbraucht) und dass bis zu 80 % der missbrauchten Kinder später als Erwachsene selbst Kinder missbrauchen oder den Missbrauch der eigenen Kinder zulassen. Ich gehe davon aus, dass die Wahrheit noch viel schlimmer ist, als die meisten ahnen, sprich, die sogenannte Dunkelziffer, wie häufig Missbrauch in Wahrheit ist. Die katholische Kirche ist ein gutes Beispiel dafür, in welchem Ausmass jahrhundertlang sexuelle Gewalt im Verborgenen stattfinden kann. Aus der therapeutischen Arbeit weiss man auch, wie stark Erlebnisse von sexuellem Missbrauch verdrängt werden können. Dann weiss niemand mehr davon, weder Täter noch Opfer und niemand kann davon erzählen.

In der Therapie von Missbrauchsoptionen kommt es bei den Therapeuten zu Reaktionen wie Verleugnung und anzüglichen Kommentaren wie: «Das hat ihnen doch gefallen!» oder im besten Fall zur Identifikation mit dem Opfer und Ermunterung zu Wut, Widerstand und Verurteilung des Täters. Die meisten Therapien reichen nicht bis zur wirklichen Heilung des Missbrauchs, nämlich dem Wiederentdecken der verschütteten Liebe (und auch Lust) zwischen Vater und Tochter, Mutter und Sohn und zwischen Mann und Frau. Heute kennt man Möglichkeiten, auch Inzesttätern durch Therapie zu helfen, doch aufgrund der Tabuisierung werden sie stattdessen meist ausgegrenzt, verurteilt und eingesperrt, was ihre Tendenz, zu missbrauchen, nur verstärkt.

Verführungstheorie und Ödipuskomplex

Sigmund Freud war der erste, der Inzestopfer ernstnahm, sie zu Wort kommen liess und ihnen zuhörte. Doch schon bald verkehrte sich seine anfängliche Empathie in Verrat. Freud hörte ihnen weiterhin zu, nun wurde aber alles, was sie sagten, gegen sie verwendet. Freuds intelligenten Analysen, seine Errungenschaften und schliesslich sein Verrat an der Wahrheit, beschäftigen die Gemüter bis heute und erzählen viel über unsere Gesellschaft. Der junge Sigmund Freud arbeitete und lernte ein halbes Jahr lang unter dem berühmten Neurologen Charcot am Pariser Krankenhaus La Salpêtrière, dessen Spezialgebiet die Erforschung und Behandlung der Hysterie war.



Quelle: alamy

Nach seiner Rückkehr liess sich Freud als Psychiater in Wien nieder und entwickelte bald eine neue Methode zur Behandlung der Hysterie, und zwar die freie Assoziation, bei der er seine Patienten in einer wertungs- und zensurfreien Atmosphäre über ihre Gefühle sprechen liess. Er hörte ihnen aufmerksam zu und versuchte, in dem, was sie erzählten, verborgene Zusammenhänge zu entdecken. Dies war die Geburt der Psychotherapie. Bald gelangte er zu der Erkenntnis, dass die Hysterie kein körperliches, sondern ein psychisches Leiden und somit den Neurosen zuzurechnen sei. Freud führte dafür den Begriff «Konversionsneurose» ein, denn er stellte fest, dass alle Frauen, die bei ihm in Behandlung waren, in ihrer Kindheit ein psychisches Trauma erlitten hatten, und zwar die sexuelle «Verführung» durch ein männliches Familienmitglied, häufig den eigenen Vater. Dies war eine erschütternde Erkenntnis, denn dabei wurde ihm klar, dass auch sein eigener Vater «einer von den Perversen» war, der die Hysterie seiner jüngeren Geschwister verursacht hatte. Er war überzeugt, den Schlüssel zum Verständnis und auch zur Heilung der Hysterie gefunden zu haben. Seine Theorie dazu nannte er «Verführungstheorie» und präsentierte sie 1896 seinen Kollegen. Er wurde enttäuscht, denn anstatt sie mit «der Lösung eines mehrtausendjährigen Problems» zu begeistern und den erwarteten Ruhm zu ernten, begegnete ihm eisiges Schweigen und Ablehnung. Freud wurde erst im Nachhinein klar, was seine Entdeckung implizierte, nämlich den sehr weit und auch in der Mittel- und Oberschicht verbreiteten sexuellen Missbrauch von Kindern durch den eigenen Vater, durch respektable Bürger, zu denen auch seine Kollegen und seine eigene Familie zählten. Er war auf Dynamit gestossen.

Ein gutes Jahr nach seiner Entdeckung hatte Freud es sich anders überlegt und drehte seine Theorie kurzerhand um. Er behauptete nun, die Missbrauchsgeschichten seien nicht wirklich vorgefallen, sondern Wunschphantasien seiner Patientinnen. Über eine Verkettung von auf dieser Ansicht aufbauenden Schlussfolgerungen gelangte Freud zu seiner Theorie von Ödipuskomplex. Das Zentrum dieser Theorie ist der Penis. Kleine Jungen begehren ihre Mutter und wollen den Vater beseitigen. Da sie aber Angst vor dem Vater haben und fürchten, ihren Penis zu verlieren, wenn sie weiter ihren sexuellen Wünschen nachgehen, verzichten sie schliesslich auf ihre Inzestwünsche. Dank des Kastrationskomplexes gelingt ihnen die Sublimierung ihrer Wünsche. Das Über-Ich oder das Gewissen hilft ihnen dabei und sie können den Ödipuskomplex hinter sich lassen und zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft werden. Die Kultur beginnt!

Die Mädchen haben laut Freud ein anderes Problem, den Penisneid. Sie sehnen sich nach einer Verbindung mit dem Vater, nach seinem Penis, und lehnen die Mutter als Rivalin ab. Dies kann jedoch nach Freud nie ganz aufgelöst werden. Mädchen geben ihre Inzestuösen Wünsche nie ganz auf und entwickeln daher auch kein vollständiges Über-Ich. Ursache des Ganzen ist die Mutter (oder das Kindermädchen), die durch ihre Berührungen die sexuelle Lust im Kind geweckt hat.

Wie kam es zu dieser Kehrtwendung? Der erste Grund war offensichtlich das gesellschaftliche Tabu, auf das Freud gestossen war, und das er nicht wagte anzurühren. Und noch ein persönlicher Grund kam wohl hinzu: Genau in dieser Zeit, kurz bevor Freud die Verführungstheorie zugunsten des Ödipuskomplexes verwarf, starb sein Vater Jakob. In der Nacht nach dessen Begräbnis träumte Freud von einem Schild mit der Aufschrift «Es wird gebeten, die Augen zuzudrücken». Dies hat Freud offensichtlich getan aus Schuldgefühlen nach dem Tod des Vaters, zu dem er ein schwieriges und ambivalentes Verhältnis gehabt hatte und den er in seiner Verführungstheorie beschuldigt hatte, und aus nachträglichem Gehorsam. Damit war die Grundlage für «Totem und Tabu» gelegt, das er einige Jahre danach veröffentlichte.

All den Theorien über das Inzesttabu ist eines gemeinsam: Sie zeigen eine Wahrheit, aber in ihrer Sicht fehlt die Liebe und sie beschreiben einen Zustand ohne Liebe. In ihnen dominieren Ausdrücke wie Frustration, Indifferenz, Widerwillen, Abscheu, Hass und Scham. Entweder man ist pervers und vollzieht Inzest, oder man verzichtet auf Abscheu darauf. Es herrscht Mangel und daher kämpft jeder gegen jeden um das Wenige, das es gibt. „Denn der

Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, die Schuur ist wider die Schwieger, und des Menschen Feinde sind seine eigenen Hausgenossen“, schrieb der Prophet Micha³.

Das Inzesttabu wird als notwendig gesehen, um unsere unberechenbare und gefährliche Natur in Schach zu halten, damit wir keinen Inzest betreiben, was zum Untergang unserer Kultur und Gesellschaft führen würde. Das Inzestverbot hat, historisch und nüchtern betrachtet, einen einzigen Grund, und zwar die Absicherung von Besitz und Herrschaft. Aber die Menschheit ging über das Verbot hinaus; sie errichtete ein Tabu. Ein Tabu, das verschleiert, zu was es eigentlich dient, und das die Wahrnehmung verhindert. Tabus dienen immer einer Lüge.

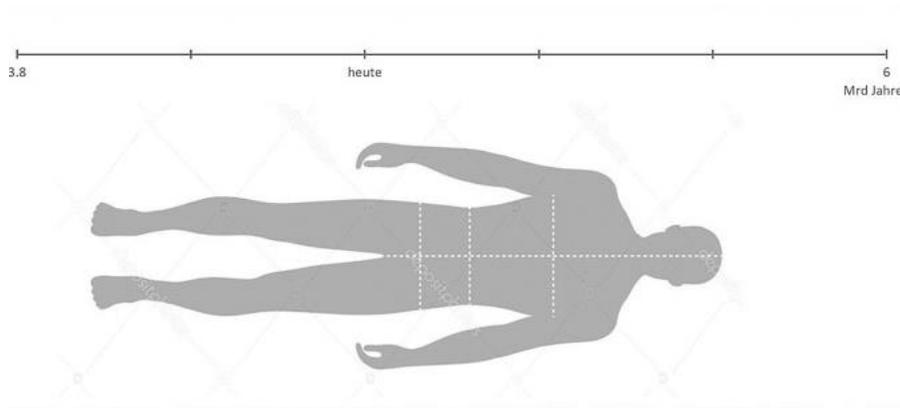
Ein Vater, der seine Tochter spürt, wird sie nicht missbrauchen. Aber er wird es auch nicht übers Herz bringen, sie gegen ihren Willen an den Sohn eines Geschäftspartners zu verkaufen. Er wird sie auch nicht beschneiden lassen und weder ihr noch seiner Frau vorschreiben, was sie als Erwachsene zu tun oder zu lassen hat. Jemand, der fühlt, kann nicht eingefangen werden in gesellschaftliche Zwänge und durchschaut die Lügen, auf dem das System aufbaut. Daher muss, wenn man für Macht und Reichtum geht, das Fühlen abgestellt werden, denn Besitz und Herrschaft sind der eigentliche Mythos, auf dem unsere Kultur und unsere Konditionierung aufbaut, weil wir alle gemeinsam daran glauben. Und das Inzesttabu ist der Kitt, der diesen Mythos aufrechterhält, denn Glaube genügt nicht. Jede Ordnung, die nicht eine natürliche Ordnung ist, die nicht auf Naturgesetzen beruht, muss durch Kontrolle und Gewalt aufrechterhalten werden.

Tabus sind nicht bewusst und können somit nicht hinterfragt werden. Jeder, der es übertritt, wird automatisch auch tabu und von der Gesellschaft ausgeschlossen. Alle überwachen sich gegenseitig, denn alle zusammen glauben an die Richtigkeit des Mythos von Konkurrenz und Besitz und halten sich so gegenseitig in Schach. Die Brüderhorde! Ein perfektes System. Mir scheint, es funktioniert im Laufe der Jahrhunderte immer besser. Es ist, zumindest in Europa kaum noch notwendig, rohe Gewalt anzuwenden. Ein Wort, ein Blick, vielleicht die Androhung einer Kündigung genügt meistens, um Abweichler wieder auf Kurs zu bringen. Und für den Rest haben wir heute sehr gute und wirksame Medikamente.

Deshalb ist unser Konflikt mit der offiziellen Psychiatrie vorprogrammiert. Diese ist als Funktionär der Gesellschaft dazu da, lästige Individuen wieder anzupassen oder aus der Gesellschaft zu entfernen. Wir dagegen sind angetreten, den angeschlagenen, verlorenen Kindern unserer Welt eine Möglichkeit aufzuzeigen, sich zu heilen und zu befreien von der krankmachenden Konditionierung.

Das Tabu dient also tatsächlich der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung und der Kultur. Die Frage, die wir heute stellen, ist, ob das denn so erstrebenswert ist, wenn wir die katastrophalen Folgen davon sehen. Doch warum gingen die Menschen diesen Weg, der als Irrweg erscheint? Warum haben sie sich derart von der Natur entfremdet? Was ist wirklich geschehen im Paradies oder in der Evolution des Menschen? Was haben Adam und Eva erkannt. Warum haben sie sich so geschämt? Warum haben sich die Menschen für Besitz und Wettbewerb entschieden?

Um zu verstehen, muss man sich lösen aus der beschränkten Sicht der Konditionierung und unserer Zeit und eine grosse Perspektive einnehmen. Wenn wir annehmen, dass die Evolution einen Zusammenhang mit der Entwicklung und dem Potential eines einzelnen Menschen hat, hilft uns die Landkarte des Energiesystems des Menschen.



Nun ist es klar, nicht wahr?! Die Menschheit hat sich von der Wurzel heraus entwickelt, und dann auf eine neue Ebene gewechselt. Es war die Geburt des Ich. Es ist faszinierend, die Menschheitsgeschichte unter diesem Aspekt anzuschauen! Der Übergang, das Erwachen für diese Möglichkeit des Menschseins muss sich jahrtausendlang allmählich vorbereitet haben. Die ersten, von Menschen erschaffenen Bilder zeigen Abdrücke ihrer eigenen Hände. Die Frage, «wer bin ich», ist aufgetaucht, und alles, was danach geschah, passt dazu. Das Schönheitsideal nach dem Vorbild der Eltern bedeutet, ich suche jemanden, der *mir* ähnlich ist. Besitz, Macht, Kontrolle gehören zum Ich oder zum Willen. Und der Wille ist von seiner Qualität her männlich; es ist die Zeit der männlichen Führung oder Herrschaft. Das Thema Inzest kann erst mit dem Erkennen, wer ich bin, überhaupt wahrgenommen werden, also mit dem Wissen über Verwandtschaftsbeziehungen, Zeugung und Elternschaft.

Ödipus lebte, symbolische gesehen, glücklich mit seiner Frau und den Kindern, bis er seine Herkunft und seine Identität erkannte. Das Ich ermöglicht und bewirkt die Trennung, die Grenze, zwischen mir und den anderen und dies bewirkt Scham. Und Missbrauch. Denn die tiefe Sehnsucht nach Vereinigung bleibt.

Der tiefste Mythos, der tatsächlich unsere Kultur zusammenhält und an den wir alle kollektiv glauben, ist das Ich. Und das Inzesttabu erhält diesen Mythos aufrecht. Das Inzesttabu verhindert die Wahrnehmung, dass es in Wirklichkeit diese Grenze zwischen mir und dir gar nicht gibt. Die Auflösung des Inzesttabus würde daher tatsächlich zum Untergang der Teile unserer Kultur führen, die auf Macht errichtet sind.

Bei dieser Betrachtungsweise erkennt man, dass wir nicht auf einem Irrweg sind, sondern gerade eine schmerzliche, aber unumgängliche Entwicklung durchlaufen. Wir erleben sämtliche Möglichkeiten und Ausdrucksweisen, die der freie Wille hat.

Nun wollen wir noch einen Blick in die Zukunft werfen. Wohin geht die Evolution? Die Menschheit steht kollektiv am Übergang vom Willen zum Herz. Es steht wieder ein Quantensprung an. Dieser Übergang führt durch den Sterbepunkt. Das Ich, der Wille muss sich ergeben und sterben ins Herz hinein. Erst dort löst sich das Inzesttabu auf. Dies führt nicht zu Inzest, sondern zu Liebe und Freiheit und einer völlig neuen Ebene und Sichtweise, zu einem neuen Mythos. Die weibliche Seite der Menschen, die eher die Qualität der Liebe hat, die fast verschwunden ist, hat doch vielleicht im stillen Tragen des Ganzen jahrtausendlang Kraft gesammelt.

Wir werden nicht darum herum kommen, uns als Menschheit dem zu stellen, was wir mit unserem Willen angerichtet haben, und dafür die Verantwortung zu übernehmen – Männer und Frauen gleichermassen. Und vor allem werden wir nicht ums Sterben herumkommen! Das nächste Massensterben, wie es sie in der Evolution schon mehrere gab, hat ja bereits begonnen. Das Zeitalter des Willens scheint in einer Zuspitzung dem Ende entgegenzugehen. Der Erfindungsreichtum der Menschen, angetrieben von Konkurrenz, hebt sich am Ende womöglich selbst aus; die digitale Entwicklung endet darin, dass alle wieder gleich werden, weil alle den Zugang zu Informationen erhalten. Die Evolution schreitet voran, langsam und doch unaufhaltsam. Das einzig sichere für die Menschen ist der Tod und es gibt nur eine mögliche Zukunft für die Menschen und das ist die Liebe.

Deshalb sprechen wir manchmal davon, dass wir uns als die Speerspitze der Evolution sehen, weil wir uns auch schon mit den Ebenen des Herzens und des Kopfes beschäftigen, bereits ein Bewusstsein für dieses menschliche Potential haben. Vielleicht kommen wir ja aus der Zukunft?

Die Erde hat noch etwa 6 Milliarden Jahre Lebenszeit, bevor die Sonne beginnt zu sterben und das Leben auf der Erde dabei verbrennt. Wir Menschen sind noch nicht sehr lange hier.

Dazu noch einmal die Schöpfungsgeschichte: „Der Mensch ist wie Gott geworden, da er Gutes und Böses erkennt (weil er vom Baum der Erkenntnis gegessen hat). Nun geht es darum, dass er nicht noch seine Hand ausstrecke, sich am Baume des Lebens vergreife, davon esse und ewig lebe. Gott vertrieb den Menschen... und stellte die Kerubim und die flammende Schwertklinge auf, den Weg zum Baum des Lebens zu behüten.“

Wird die Menschheit es wagen, an den Wächtern vorbei zurückzugehen ins Paradies, um vom zweiten Baum dort, dem Baum des Lebens zu essen? Ist auch dieser vielleicht eine Zauberpflanze, die Bewusstsein verleiht? Werden wir uns der Tatsache des Todes stellen können, um am Ende das ewige Leben zu erlangen, also das Bewusstsein des Einsseins?

Bis alle Sonnen im Universum verlöschen und die Materie sich wieder auflöst, dauert es noch so lange, dass ich keine Skala davon machen konnte. Das Universum ist noch jung! Wir sind Teil eines unfassbar grossen Wunders. Unsere Geschichte ist voller Geschichten: Liebesgeschichten, Verratsgeschichten, Geschichten von Mord und Totschlag, von Schicksal, von Wundern und unendlich mehr. Doch was liegt ihnen allen zugrunde? Was treibt sie alle an? Es ist immer die gleiche, immer nur eine einzige Geschichte: die Geschichte von Mann und Frau oder davon, wie das Universum sich teilte, um die Liebe in die Welt zu bringen.

Deswegen sind wir hier.

Literaturverzeichnis zu diesem Vortrag:

Yuval Noah Harari, Eine kurze Geschichte der Menschheit, Random House 2013

Stefan Berking, Vom aufrechten Gang und vom Ackerbau, BoD 2010

Stefan Berking, Evolution des Menschen, Wie entstanden unsere psychische Organisation und unser Sozialsystem?, BoD 2013

Stefan Berking, Schimpansen haben keinen Jagdzauber und klopfen nicht an Holz, Zur Entstehung und Evolution des magischen Denkens, BoD 2018

Christopher Ryan & Cacilda Jetha, Sex die wahre Geschichte, Klett-Kotta 2016

Josephine Rijnaarts, Lots Töchter, Über den Vater-Tochter-Inzest, Claassen 1988

Sigmund Freud, Totem und Tabu, Fischer Verlag 1956

Ingeborg Clarus, Odysseus und Oidipus, Wege und Umwege der Seele, Bonz 1986

Jutta Eming u.a. (Hrsg.), Historische Inzestdiskurse, Interdisziplinäre Zugänge, Königstein/Ts. Ulrike Helmer 2003

Samuel Widmer, Von der unerlösten Liebe zwischen Vater und Tochter, vom Inzesttabu und seinen Folgen, Editions Heuwinkel 1995

Samuel Widmer, Das Inzesttabu, Heuwinkel 2010

Inzest, Das grosse Tabu, Ein Film von Edward Blackoff, CMV Laservision Berlin 2010

Internet:

Wikipedia, steinzeitung.ch, oekosystem-erde.de, planet-wissen.de, beauftragter-missbrauch.de, querelles-net.de, shutterstock.com, bayernkurier.de, ibtimes.co.uk, welt.de, steffen-schnur.de,

Die Bibel, Schöpfungsgeschichte